

Marokkanische Besatzungssoldaten – Taxispalais (Maria-Theresien-Straße 45)

Elias Howard



Marokkanische Besatzungssoldaten vor dem Tiroler Landestheater, 1945 (Stadtarchiv Innsbruck Ph-12770)

Im Taxispalais befand sich eine der Zentralen, welche die französische Besatzungsmacht ab Juni 1945 nutzte, um die ihnen zugewiesenen Regionen Tirol und Vorarlberg zu verwalten. Während allgemein bekannt ist, dass die beiden Bundesländer im Frühjahr 1945 durch amerikanische und französische Streitkräfte vom Nationalsozialismus befreit wurden, so finden die rund 7.000 Marokkaner in den französischen Truppen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung und in der Geschichtsschreibung bis heute kaum Beachtung. Zu Beginn des Einsatzes bestand jedoch sogar die Mehrheit der französischen Besatzungstruppen aus Mitgliedern der „4. Marokkanischen Gebirgsdivision“ und der „2. Marokkanischen Infanteriedivision“. Die Erlebnisse dieser auch in Innsbruck stationierten Soldaten, welche stark durch Zwang, Diskriminierung und Fremdherrschaft geprägt waren, können als ein Mikrokosmos des Kolonialsystems verstanden werden.

Viele der marokkanischen Soldaten, die ihren Weg nach Österreich fanden, traten der Armee zwar offiziell freiwillig bei, dennoch gab es verschiedene informelle Zwänge. Die Strategie der verbrannten Erde, welche Frankreich zur Unterwerfung des marokkanischen Staatsgebietes angewandt hatte, vernichtete große Teile der Landwirtschaft und drängte so viele Marokkaner:innen in die Armut. Junge Männer schlossen sich den Streitkräften häufig an, weil die Armee zumindest ein regelmäßiges Einkommen versprach und somit einen Ausweg aus Hunger und Elend darstellte. Zudem erlaubte die Kolonialadministration verurteilten Straftätern, ihrer Haftstrafe zu entgehen, wenn sie sich stattdessen

den Kampftruppen anschlossen. Dabei ist zu beachten, dass die marokkanischen Soldaten den Franzosen materiell nie gleichgestellt waren: Ihr Lohn war um etwa die Hälfte niedriger, und die Hinterbliebenen von verstorbenen marokkanischen Soldaten bekamen nur zwischen einem Drittel und einem Zehntel der Prämie, die französischen Familien ausgezahlt wurde.

Bei der Befreiung Vorarlbergs und Tirols durch eben diese Truppen wurde deutlich, dass nicht nur Franzosen, sondern auch Teile der lokalen Bevölkerung den marokkanischen Soldaten mit Vorurteilen und Ablehnung begegneten. Dies lässt sich an Zitaten der damaligen Innsbrucker Bevölkerung zeigen. Beispielsweise beschrieb eine anonyme Frau aus Tirol die nordafrikanischen Besatzungssoldaten wie folgt: *„Die Marokkaner sind gewesen wie Kinder. Die haben ja selbst nicht schreiben können. (...) Der (ein marokkanischer Soldat, Anm.) hat nicht in diesem Bett geschlafen. Der ist doch ein Bett gar nicht gewöhnt gewesen. Der hat doch ein Bett noch gar nie gesehen.“*



Marokkanische Besatzungssoldaten in Innsbruck, 1945 (Stadtarchiv Innsbruck Ph-A-24490-163)

Die Zeit, in der marokkanische Besatzungssoldaten das Stadtbild Innsbrucks prägten, war jedoch nur von kurzer Dauer. Schon im September 1945 begann Frankreich, die marokkanischen Kämpfer durch weiße Franzosen zu ersetzen. Die Gründe hierfür sind bis heute umstritten. Historiker:innen wie etwa Klaus Eisterer meinen, dass dieser Austausch aufgrund von Beschwerden über „farbige“ Soldaten durch die lokale Bevölkerung eingeleitet wurde. Andere Wissenschaftler:innen glauben jedoch, dass der Grund eher in Frankreich selbst lag, da man das Bild der Marokkaner als Befreier und Überlegene vermeiden wollte. Diese Rolle stand in den Augen der Kolonialmacht nur den Kontinentalfranzosen zu, deren Herrschaft in Marokko von den Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg unangetastet bleiben sollte. Unabhängig von den konkreten Motiven wird ersichtlich, dass die marokkanischen Soldaten ein Spielball der französischen Politik waren. Dieser Eindruck der eingeschränkten Souveränität verstärkt

sich, wenn man beachtet, dass nur ein kleiner Teil der Besatzungssoldaten zurück in ihr Heimatland durfte. Die meisten wurden direkt weiter nach Indochina ins heutige Vietnam, Laos und Kambodscha verlegt, wo Frankreich bis 1954 versuchte, den antikolonialen Widerstand militärisch niederzuschlagen – 60.000 marokkanische Soldaten waren hier beteiligt.

In Österreich war der Einfluss der marokkanischen Besatzungssoldaten trotz ihrer kurzen Aufenthaltsdauer noch lange nach ihrem Abzug bemerkbar. Zwischen den marokkanischen Soldaten und der lokalen Bevölkerung kam es zu Beziehungen und sexuellen Kontakten. Kinder aus solchen Verbindungen wurden von der Gesellschaft jedoch selten akzeptiert. Im Gegenteil, sowohl Mutter als auch Kind sahen sich häufig größter Diskriminierung ausgesetzt. Es wurden Drohbriefe versandt, sie wurden öffentlich beleidigt oder es wurde versucht, ihnen zur Strafe das Kopfhaar abzuschneiden, wie es unter anderem in Nofels geschah. Einige dieser Familien flüchteten deshalb ins Ausland, beispielsweise in die Schweiz. Ein Ende der Diskriminierung erlebten dennoch auch dort nur die wenigsten.

Lange Zeit wurde über das Schicksal dieser Menschen in den Tiroler und Vorarlberger Gesellschaften geschwiegen. Zu einer teilweisen Aufarbeitung kam es erst nach der Jahrtausendwende. Besonders ein 2005, durch den Bregenzer Biobauern Georg Fritz initiiertes Treffen von Besatzungskindern, half nicht nur dabei, Aufmerksamkeit für dieses Thema in der Gesellschaft zu generieren, sondern es bot diesen Menschen auch eine Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen und zu vernetzen. Zusätzlich gab es künstlerische Auseinandersetzungen wie die Ausstellung „Libération. Die Befreiung von Tirol“ von Jochen Becker im Kunstpavillon Innsbruck 2008 oder den 2019 veröffentlichten Roman „Niemandskinder“ von Christoph W. Bauer. Auch Wissenschaftler:innen wie Clément Mutombo oder Hamid Lechhab haben das einstige Tabuthema in Angriff genommen. Die gesellschaftliche Aufarbeitung ist für die Betroffenen dieser Ungerechtigkeiten von großer Bedeutung, wie Lechhab meint: *„Das Stillschweigen soll nicht länger andauern. Nicht die Zeit heilt alle Wunden, Heilung bringt die Anerkennung der Traurigkeit dieser Kinder, ihrer Mütter und ihrer Väter.“*



Taxispalais heute (Foto: Simon Legner, Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maria-Theresien-Stra%C3%9Fe_45_\(IMG_1730\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maria-Theresien-Stra%C3%9Fe_45_(IMG_1730).jpg))

Zum Weiterlesen

- Becker, Jochen, Wege durch den Krieg, [<https://igkultur.at/politik/wege-durch-den-krieg>], eingesehen 6.6.2022.
- Braun, Heidi / ORF, Besatzungskinder mit marokkanischen Wurzeln, 18.10.2005, [<https://tvthek.orf.at/history/Nachkriegszeit/13425189/Heidi-Braun-Besatzungskind-mit-marokkanischen-Wurzeln/13396762>], eingesehen 3.7.2022.
- Der Standard, Späte Suche nach dem Vater, [<https://www.derstandard.at/story/3173552/spaete-suche-nach-dem-vater>], eingesehen 14.6.2022.
- Welmann, Josef, Die Reden der Adele Obermayr im Tiroler Landtag von 1945 bis 1953. Eine mündliche Präsentation von Aspekten der Nachkriegswirklichkeit in Tirol. Innsbruck 2019.
- Lechhab, Hamid, Marokkanische Besatzungskinder in Vorarlberg und Tirol nach 1945 (2005).
- Coffey, Peter, Afrikanische Soldaten im französisch besetzten Vorarlberg 1945/46. Österreichische und französische Diskurse über Kolonialsoldaten sowie deren Erfahrung in Österreich und innerhalb der französischen Armee. Diplomarbeit, Universität Wien 2010.
- Mutombo, Clément, Les damnés innocents du Vorarlberg. Frankfurt am Main 2007.

Zitiervorschlag: Howard, Elias: Marokkanische Besatzungssoldaten. In: Innsbruck – postkolonial. Spuren, Orte, Geschichten. www.innsbruck.gv.at/innsbruck-postkolonial (Stand: 25.01.2023).

Website unter: <https://geohub-1-magibk.hub.arcgis.com/pages/apps>